

Mareike Kajewski

# Die Spontaneität revolutionären Handelns

248 Seiten · broschiert · € 44,90  
ISBN 978-3-95832-184-7

© Velbrück Wissenschaft 2019

## Einleitung: Die Spontaneität revolutionären Handelns

Don't you know  
They're talkin about a revolution  
It sounds like a whisper  
Poor people gonna rise up  
And get their share

*Tracy Chapman,*  
Talkin' bout a Revolution

### Phänomen und Fragestellung

Brüche, radikale Neubeginne und Neuanfänge lassen sich in den unterschiedlichsten politischen Protesten erkennen. Vor nicht allzu langer Zeit brandeten die Revolutionen in Nordafrika auf, und jüngst formieren sich die »Fridays for Future«-Bewegungen gegen den Klimawandel. Aber auch in China, im Iran, in Russland, überall auf der Welt entstehen immer wieder vielfältige Versuche von Widerstand gegen ungerechte Verhältnisse und für eine neue, eine andere Welt. Mal unterbrechen sie eine

Ordnung kurzzeitig. Manchmal gelingt es einer Verkettung von revolutionären Handlungsereignissen, aus den ersten revolutionären Suspensionen der alten Ordnung die Grundlage für eine neue Weise politischen Handelns und neue Formen, teilweise neue Ordnungen des Politischen zu gründen. Diese unterschiedlichen Widerstandsformen beinhalten in verschiedener Weise Momente revolutionären Handelns. Aber was ist das überhaupt? Was bewirkt revolutionäres Handeln? Gibt es dieses wirklich als besondere Vollzugsform politischen Handelns? Und hat dieses Handeln die Möglichkeit, Neues zu schaffen?

Dieses Buch will eine Antwort auf die Frage geben, wie die Vollzugsform revolutionären Handelns zu verstehen ist. Das Charakteristikum revolutionären Handelns steht in enger Verbindung zur Erfahrung politischer Freiheit in Momenten radikalen Neubeginns. Revolutionäres Handeln meint Handlungsmodalitäten, in denen individuelle oder kollektive Übergänge, Passagen und Schwellen einen radikalen Bruch mit einer bis dato bestehenden Ordnung markieren. Die These ist, dass die Spontaneität und ihre ambivalenten Wirkungen revolutionäres Handeln zu einem fragilen Geschehen des Übergangs machen. Aber in dieser Fragilität liegt die Gründungskraft des Neuen. Deshalb kommt es darauf an, zu verstehen, ob und wie die Erfahrung von Freiheit als Spontaneität eine wichtige Informationsquelle für politische Praktiken und ihre Veränderbarkeit ist und was man aus dieser über das Transformationsphänomen Revolution lernt.

Kant sieht in den Ereignissen der Französischen Revolution von 1789 eine ambivalente Doppelgesichtigkeit am Werk, die er dem theoretisch-praktischen Wesen dieses Ereignisses zuschreibt. Obwohl er die Praxis der Revolution aufgrund ihrer Gewalttätigkeit verurteilt, konnten er und das gebildete bürgerliche Publikum der Aufklärung durchaus aus den Ereignissen in Frankreich lernen: Man konnte sich von den demokratischen Ideen der Freiheit der Französischen Revolution in seiner Studierstube enthusiastisch affizieren lassen. Anschließend konnte man sich aus dieser beobachtenden Distanz ein politisches Urteil bilden.<sup>1</sup> Während Kant die Mittel der Revolution, die radikalen Gewaltakte der Revolutionäre, ablehnte, war ihre politische Idee von Freiheit zu unterstützen. Lässt sich aber diese Trennlinie zwischen Gewalt und Freiheit so ziehen? Gehört die Gewalt womöglich notwendig zur Praxis der Revolution?

Georg Büchners Stück *Dantons Tod* bestätigt dies negative Bild über die Praxisform der Revolution. Die Figur Robespierres steht für ein Verständnis von Freiheit, die eine Freiheit zur Zerstörung ist: »Die Waffe der Republik ist der Schrecken, die Kraft der Republik ist die Tugend – die Tugend, weil ohne sie der Schrecken verderblich, der Schrecken, weil

ohne ihn die Tugend ohnmächtig ist.«<sup>2</sup> Die Gewalt zur Durchsetzung der Tugenden für eine Republik ist für Dantons Robespierre, der die Position der Revolutionäre\*innen darstellt, legitimes Mittel, um politische Freiheit zu erreichen. Dieser Robespierre geht sogar noch weiter, indem er Schrecken und Gerechtigkeit miteinander gleichsetzt: »Der Schrecken ist ein Ausfluß der Tugend, er ist nichts anders als die schnelle und unbeugsame Gerechtigkeit.«<sup>3</sup> Selbst Büchners Robespierre bemerkt, dass dieser Gleichung von Gerechtigkeit und Terror als Mittel ihrer Durchsetzung ein Verständnis von Freiheit zugrunde liegt, das ununterscheidbar macht, ob die Freiheit demokratisch oder autokratisch, partizipatorisch oder tyrannisch, politisch oder apolitisch zu bewerten ist:

Sie sagen, der Schrecken sei die Waffe der despotischen Regierung, die unsrige gliche also dem Despotismus. Freilich! aber so, wie das Schwert in den Händen eines Freiheitshelden dem Säbel gleicht, womit der Sattellit des Tyrannen bewaffnet ist. Regiere der Despot seine tierähnlichen Untertanen durch den Schrecken, er hat recht als Despot; zerschmettert durch den Schrecken die Feinde der Freiheit, und ihr habt als Stifter der Republik nicht minder recht. Die Revolutionsregierung ist der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei.<sup>4</sup>

Vom undemokratischen Mittel einer vorübergehenden Tyrannei der zerstörerischen Freiheit verspricht die Figur Robespierres sich die Gründung der demokratischen Republik. Die Tyrannei der Despoten und Tyrannen soll durch den anderen Despotismus – den Despotismus der Freiheit – abgeschafft werden, indem letzterer ebenso zerstörerisch wütet wie die alte Tyrannei, nur das als Zweck über dem Ganzen die Gründung der Republik steht.

Büchner stellt sein Urteil der zerstörerischen Akte der Französischen Revolution anhand seiner Robespierre-Figur anschaulich dar. Wir versuchen heute die revolutionären Bewegungen in Nordafrika, im Iran, in China ebenso zu verstehen wie die vielen anderen revolutionären Aktionen und Zeichen, die tagtäglich über Nachrichten oder eigene Teilnahme in unsere

auf sehr instruktive Weise in dem Buch *Affekt und Revolution* von Judith Mohrmann ausgearbeitet. Sie zeigt anhand von Kants und Arendts Perspektiven auf Revolutionen auf, inwiefern das enthusiastische Urteil einer\*s Zuschauers\*in aus der Distanz das Ereignis Revolution erst als politische Handlung qualifiziert. (Vgl. Judith Mohrmann, *Affekt und Revolution – Politisches Handeln nach Arendt und Kant*, Frankfurt am Main: Campus 2015, S. 184). Die Darstellung von Mohrmann ist sehr instruktiv, wenngleich ich davon ausgehe, dass es letztlich unmöglich ist, Handelnde und Zuschauende in ihrer Rolle und Funktion für eine Beurteilung des Politischen klar voneinander zu trennen.

1 Vgl. Immanuel Kant, »Streit der Fakultäten«, in: ders., *Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik*, Band XI, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 356–360. Dieser Gedanke findet sich

2 Georg Büchner, *Dantons Tod*, Stuttgart: Reclam 2014, S. 15.

3 Ebd.

4 Ebd.

Nähe rücken und uns ›auffordern‹, Stellung zu beziehen. Genau wie zu den Zeiten der Französischen Revolution ist unklar, ob man bei den Aktionen und Handlungen der Geburtsstunde einer neuen politischen Ordnung der Freiheit zusieht oder ob die Aktionen in Terror und Gewalt münden.

Die Forschungsfrage konzentriert sich auf eine philosophische Betrachtung und Analyse revolutionären Handelns, weil hierin ein Forschungsdesiderat liegt.<sup>5</sup> Es ist unklar, ob und wie die Ambivalenz der revolutionären Situation und das revolutionäre Handeln zusammenhängen. Es hängt von der Antwort auf diese Frage ab, ob revolutionäres Handeln in einem internen Zusammenhang mit politischer Freiheit steht oder die Befreiungssituation ein neutraler Moment ist, der immer erst im Nachhinein – im Moment gegründeter Institutionen – bewertbar wird. Gibt es einen Modus politischen Handelns, der als revolutionäres Handeln zu bezeichnen ist und wie hängt diese Art revolutionären Handelns mit politischer Freiheit zusammen? Ist der Terror und Despotismus eine notwendige Schattenseite revolutionären Handelns?

Die politische Freiheit revolutionären Handelns hat einen aporetischen Charakter. Die Aporie politischen Handelns ist nach Hannah Arendt mit der grundlegenden Aporie politischer Freiheit verbunden.<sup>6</sup> An den Extrempunkten von Revolutionen wird diese Aporie politischer Freiheit offenbar und zu einem Problem des Neubeginns. Aporetisch ist diese Freiheit, weil die Freiheit als Freiheit zu einem Neubeginn ohne legitimierende Grundlage auf die gleichzeitige Anwesenheit und Abwesenheit von politischer Freiheit gründet. Politische Freiheit wird in der revolutionären Aktion spontan erfahren. Und diese Spontaneität ist der unsichere Sockel, auf dem die revolutionäre Handlung und die daran anschließenden neuen Praktiken politischen Handelns fußen. Spontaneität bedeutet nämlich für die revolutionäre Handlung, dass diese Art der Freiheit Aspekte von Unberechenbarkeit und Unabsehbarkeit hat. Sie bildet kein stabiles Fundament. Die politische Freiheit des revolutionären Handelns ist in diesem Sinne abgründig, d.h. ohne eine überzeitliche feste institutionalisierbare Praxis. Gerade weil sie ohne feste Form ist, macht sie das revolutionäre Handeln möglich. Sie ist eine Erfahrung der politisch Handelnden und zugleich als Spontaneität die Bedingung der Möglichkeit des Handelns.<sup>7</sup> Sie ist mithin ohne feste Gestalt, sie ist keine Idee, der eine einzige politische Praxis entspricht; sie ist eher Voraussetzung und Erfahrung einer politischen Aktion. Sie ist also von einer

5 Es geht mir explizit nicht darum, eine historische Einordnung verschiedener revolutionärer Phänomene vorzunehmen.

6 Vgl. Hannah Arendt, *Über die Revolution*, München: Piper 2011, S. 34 f. und 286 f. Vgl. dazu Kapitel 2, Abschnitt 2.3, dieser Arbeit.

7 Ich betone in meiner Arbeit die Spontaneität revolutionären Handelns. Gunnar Hindrichs betont dagegen, dass revolutionäres Handeln »[...] den Regeln folgt, die es im Diskontinuum des Handelns selber setzt. Regelsetzen

spezifischen Fragilität gekennzeichnet. Doch was bedeutet diese Fragilität? Wie hängt sie mit dem revolutionären Handeln zusammen?

## Die Abgründigkeit der Freiheit

Zwei Arendt-Interpretationen der letzten Jahre sind für dieses Buch entscheidend, weil sie erlauben, die Frage des revolutionären Handelns von der Fragilität, Spontaneität und Abgründigkeit dieses Aktes her zu denken, und gerade hierin einen entscheidenden Informationsgehalt für politisches und möglicherweise auch radikaldemokratisches Handeln sehen. Linda Zerillis Buch *Feminism and the Abyss of Freedom*<sup>8</sup> bietet durch ihre Arendt-Interpretation ein Sprungbrett für diese Fragestellung. Für sie gilt es, den Feminismus als radikale Praxis der Freiheit neu zu denken. Der gegenwärtige Feminismus hat sich auf zwei Strömungen verengt: auf die soziale Frage und eine subjekttheoretisch zentrierte Herangehensweise an die politische Handlungsfähigkeit. Beide Ansätze müssen scheitern, weil sich unter ihren jeweiligen Prämissen keine kämpferische Position für die Bewegung des Feminismus ergibt. Beide stehen unter liberalistischen Vorzeichen. Die soziale Frage reduziert die Art des strategischen Vorgehens des Feminismus auf ein Denken in Zweck-Mittel-Erwägungen und Sachzwanglogiken, wodurch die Frage der Freiheit durch ein Denken in vermeintlichen Notwendigkeiten überblendet wird.<sup>9</sup> Durch den subjekttheoretischen Rahmen verengt sich die Frage der Freiheit auf Willensfreiheit, so dass diese Art, Freiheit zu konzipieren, mit einem liberalen Denken souveränen Handelns einhergeht.

Der Feminismus in Zerillis Lesart richtet sich gegen ein instrumentelles und souveränitätstheoretisches Denken des Politischen und ist ein feministisches Gegenprojekt zu liberalen Vorstellungen, die die Ideen des Feminismus in eine Sackgasse der Handlungsunfähigkeit führen.<sup>10</sup> Deswegen hält Zerilli Arendts Konzeption von politischer Freiheit für ein fruchtbares Gegen-Konzept zur Neuorientierung des Feminismus. Mit diesem kann der Feminismus nämlich kämpferisch werden, ohne auf essentialisierende oder instrumentelle Konzeptionen des Subjekts

und Regelfolgen schließen sich in seinem Fall zusammen. Das heißt: revolutionäres Handeln besitzt seine Bestimmtheit darin, seine Regeln zugleich zu setzen als auch zu befolgen.« (ders., *Philosophie der Revolution*, Berlin: Suhrkamp 2017, S. 11). Mein Ansatz zum revolutionären Handeln untersucht dieses eher dahingehend, inwiefern das Regelsetzen selber in und aus Spontaneität entsteht.

8 Linda Zerilli, *Feminism and the Abyss of Freedom*, Chicago: Chicago University Press 2005.

9 Vgl. ebd., S. 8.

10 Vgl. ebd., S. 12 und 13.

›Frau‹ zurückzugreifen. Die gemeinsame Handlungsrichtung erhält dieser Feminismus aus der Einsicht in den Doppelcharakter der Freiheit. Die Freiheit des Wollens reicht nicht aus, sondern muss als Freiheit des Handelns-Könnens in den Praktiken unmittelbar umgesetzt werden. Dadurch wird aber auch der Abgrund der Freiheit deutlich, weil nie absehbar ist, ob durch das Kämpfen etwas erreicht wird. Diese Einsicht kann nur dann zu einem Gewinn für eine feministische Praxis werden, wenn daraus eine Praxis der Freiheit in der Pluralität der Vielen entsteht, die aus besagtem Abgrund eine gewisse Angewiesenheit aufeinander ableiten:

If we adopt a world-and-action-centered frame, we will open a space for thinking about feminism as a practice of freedom that is creative or inaugural. Although the capacity to start something new has been central to feminism as a political movement, feminist theory, caught within the frames of the social question and the subject question, has tended to lose sight of it. We have lost sight of the possibility that counterpractices of political association need not reproduce subjected identities as condition of having anything political to say, but might create public spaces in which something is said that changes what can be heard as a political claim and also alters the context in which identities themselves are presently constituted as subjected.<sup>11</sup>

Freiheit als Versuch von Gegenpraktiken zu denken, die divers, ohne Strategie und spontan das politische Feld durchkreuzen, zeigt somit die Ursprungslosigkeit und die de-essentialisierende Bewegung des Feminismus an. Durch die Hinzunahme des Arendtianischen Rahmens wird es möglich, zu zeigen, wie trotz dieser Ursprungslosigkeit und permanenten Möglichkeit von Neuanfängen ein politisches Handeln denkbar wird, das sein kämpferisches Potential aus dieser Dynamik des Handelns zieht. Während Zerilli dieses Konzept Arendts für eine neue feministische Praxis auslegt, die sich diese Auffassung von Freiheit aneignet, um daraus neue und innovative Gegenpraktiken zu entwickeln, schlage ich vor diesem Hintergrund eine offene Richtung in der Forschungslandschaft ein. Handeln ohne Begründung und legitimierende Grundlage stellt eine drastische Konfrontation mit politischer Freiheit dar. Gerade diese Erfahrung von Abgründigkeit wird zur Bedingung des Neubeginns in diesem Handlungsfeld.

Es wird also gerade nicht darum gehen, wie revolutionäres Handeln anhand geschichtlicher, objektiver oder subjektiver Bedingungen vor dem Handlungsakt »berechnet« werden kann. Dieser Handlungsakt ist, so die These hier, unstrategisch, unberechenbar und unabsehbar. Deshalb kann die Analyse auch nicht das revolutionäre Handeln ersetzen. Sie versteht sich als Teil einer Wissensherstellung über die Art und Weise revolutionären Handelns und dessen Zusammenhang mit Freiheit und wirkt in dieser Richtung auf den Diskurs politischen Handelns ein. Dabei kann gezeigt

11 Ebd., S. 23 f.

werden, inwiefern auch Demokratien sich niemals allein von ihren politischen Institutionen und festgelegten Verfahren her verstehen sollten.

Im Buch *Neu beginnen* von Oliver Marchart findet sich die zweite Lesart der Theorie Arendts, die die Ausgangsfrage dieses Buches inspiriert. Marchart arbeitet die Dimension des Neubeginns im Sinne des Anfangen-Könnens als archimedischen Punkt der Arendt'schen Philosophie heraus. Die Natalität ist bei Arendt die quasi-transzendente Dimension, in der die Möglichkeit eines jeden Menschen, neu zu beginnen, fußt. Neubeginnen ist dabei immer durch die menschliche Bedingtheit, in diese und keine andere Welt geboren zu sein, begrenzt. Durch seine Handlungsfähigkeit kann das Anfangen-Können zu einer politischen Aktion des Neubeginns werden: »Nur weil es in ihrem Modell diese Stelle gibt, die die Abwesenheit des ultimativen Grundes markiert, entläßt es uns in eine Welt der Freiheit und nicht in eine der Determination.«<sup>12</sup> Für Marchart stellt Arendt diesem Fehlen eines letzten Grundes die Möglichkeit der Gründung zur Seite. Weil diese Gründung aber Gefahr läuft, den Neubeginn abzuschaffen, und gleichzeitig eine permanente Revolution jegliche Stabilität unterläuft, versucht Arendt ein anderes Modell zu entwickeln, in dem permanente Neubeginne und die Freiheit aktualisiert werden. Dafür entwickelt sie das Modell der Elementarrepubliken wie in den *townhall meetings* während der Amerikanischen Revolution. In so einem System würde es möglich bleiben, sowohl Neubeginne als auch Mikrorevolutionen zu setzen.<sup>13</sup>

Zum Handeln gehört neben dem *ent-gründenden* Moment des Neubeginns ein *gründendes* Moment, daß das Neue stabilisiert und weiterträgt, ohne daß es zu einer weitere Neuanfänge verunmöglichenden Ordnung erstarren würde. Es muß ein Rahmen geschaffen werden für zukünftiges Handeln.<sup>14</sup>

Marchart arbeitet das Motiv des Neubeginns in allen Wirkungen, die dies für eine darauf gründende politische Theorie und Praxis hat, eindrucksvoll heraus. Aber die Frage, wie die Abwesenheit eines letzten Grundes im Moment des Neubeginns wirkt, die innere Dynamik revolutionären Handelns also, muss in dem oben angegebenen Sinne dennoch deutlicher entwickelt werden. Denn wie im Abgrund der Freiheit permanent eine ›unabsehbare Dynamik‹ der Spontaneität am Werk ist, klärt Marcharts Studie nicht. Er weist noch nicht auf die widersprüchliche Spannung hin, die zwischen konstruktiven und destruktiven Effekten der Spontaneität für weitere Gründungen und Praktiken der Freiheit daraus resultieren.

12 Oliver Marchart, *Neu beginnen. Hannah Arendt, die Revolution und die Globalisierung*, Wien: Turia und Kant 2005, S. 44.

13 Vgl. ebd., S. 133 und S. 135.

14 Ebd., S. 144.

Zerilli und Marchart arbeiten mit Arendt weitestgehend das Motiv politischer Freiheit in seiner Bedeutung für politische Bewegungen heraus, aber meiner Ansicht nach muss, um die Dynamik revolutionären Handelns zu verstehen, mit Arendt gegen Arendt, und das heißt: mit Arendts Fragen ein anderes Terrain – ein anderer Textkorpus – angesehen werden. Mit ihren Theorien bekommen wir die Problematik genau in den Blick: ohne politisches Handeln keine Freiheit, ohne Freiheit keine Demokratien, lebendige politische Formen oder Strukturen. Aber innerhalb eines Arendt'schen Rahmens können wir die Widersprüchlichkeit, die in der Dynamik eines radikal revolutionären Handelns liegt, nicht ausreichend erklären. Deswegen wird in diesem Buch der Facettenreichtum der Wirkung des Abgrunds der Freiheit im revolutionären Handeln in den Vordergrund treten. Dadurch soll gezeigt werden, dass Gründungen und politische Institutionen niemals gegen die Dynamik politischer Freiheit – ihrer Spontaneität – stehen sollten, weil dadurch die Abschaffung einer entscheidenden Erfahrung mit und von Erkenntnis über politische Freiheit besiegelt wäre. Sicherheit sollte nicht über der Möglichkeit stehen, politische Freiheit durch politisches Handeln zu erfahren.

### Der Standpunkt der Handelnden zwischen Spontaneität und Negativität

Revolutionär Handelnde können die praktische Frage, was und vor allem, wie sie durch ihr Handeln Freiheit setzen, nicht vor ihrem Handeln beantworten. Weder vor noch während noch nach dem Handeln kann je gesagt werden, dass dies die letztgültige Handlung ist, die der politischen Freiheit entspricht. Dantons Robespierre schließt daraus, dass die Freiheit wie ein Mittel zum Zweck, wie eine Waffe gegen ihre eigene Unsicherheit einzusetzen ist. Dadurch wird aber die Instabilität der Freiheit aufgehoben, sie wird in dem Moment ihrer Instrumentalisierung abgeschafft, als Waffe ist sie nicht länger Freiheit, sondern wird wieder von Herrschaft und Unterdrückung abgelöst.

Wie ist es also für die Handelnden, diese Spontaneität revolutionären Handelns zu erfahren? Sie sind diejenigen, die dem aporetischen, ambivalenten und unabsehbaren Charakter dieses Handelns gegenüberstehen; und zwar als etwas, das aus ihren eigenen Handlungen resultiert. Dieses Buch nimmt sich dieses Problems an, indem es die Wirkungen dieser Dynamik analysiert. Es geht darum, herauszufinden, ob und inwiefern die Spontaneität revolutionären Handelns Grund und/oder Abgrund dieser Dynamik ist, wie die Handelnden diese Dynamik erfahren und ob die Erfahrung dieser Freiheit für politische Formen, besonders für radikaldemokratische Projekte, entscheidenden (Informations-)Wert beinhaltet. Dazu werden nicht Erfahrungsberichte von Teilnehmer\*innen ausgewertet.

Stattdessen wird ein Umweg über die Betrachtung und Analyse philosophischer Positionen genommen, die, wie ich zeige, ins Herz der Fragestellung führen und wichtige Erkenntnisse über diese Dynamik liefern.

Die These ist, dass im revolutionären Handeln Freiheit als Wirkung von Spontaneität erfahren wird. Die Spontaneität dieser Freiheit kommt wiederum durch eine Dynamik der Negativität zustande. Negativität als dynamisierendes Moment wirkt in der Spontaneität revolutionären Handelns. Sie ist eine Dimension, die sowohl die Konstruktion, die Gründung möglich macht, während sie ebenso aufgrund ihres auflösenden oder zersetzenden Charakters – ein alter Zustand wird aufgehoben – eine destruktive Dimension aufweist. Der Spannung zwischen den konstruktiven und destruktiven Aspekten und Effekten der Negativität als Moment der Spontaneität gilt es auf die Spur zu kommen. In dieser Dynamik zwischen Spontaneität und Negativität ist die Abgründigkeit der radikalen Erfahrung von politischer Freiheit philosophisch erfassbar.

### Vorgehen

Für die Untersuchung revolutionären Handelns lege ich einen handlungstheoretischen Ansatz zugrunde. Ich werde zeigen, wieso dieser Zugang zu den oben genannten Fragen sinnvoll ist. Dieses Verständnis des Handelns erarbeite ich zunächst und mache es anschließend zur Grundlage einer Analyse der Spontaneität revolutionären Handelns. Die vorliegende Studie ist damit zum einen eine Phänomenologie der Spontaneität revolutionären Handelns und zum anderen eine Suche danach, inwieweit und letztlich ob die besondere Erfahrung der Freiheit den Akt der Revolution zu einem genuin Politischen macht.

In den ersten zwei Kapiteln erarbeite ich den Untersuchungsrahmen der Fragestellung. Dazu verbinde ich allgemeine handlungstheoretische Einsichten mit dem Diskurs zu einem neuen Begriff politischen Handelns im Anschluss an radikaldemokratische Ansätze. Hannah Arendts Theorie spielt in diesen Kapiteln eine entscheidende Rolle, um die Fragestellung möglichst genau auf den Punkt zu bringen. Mit Burke und Hegel werden dann zwei Kritiker der Französischen Revolution untersucht, die beide besondere Interpretationen der Destruktivität der Revolution liefern. Mit diesen beiden Theorien werden dann erstmalig die Facetten der Negativität als Wirkung der Spontaneität erfasst. Eine Interpretation von Sophokles Antigone führt die Diskussion auf der Ebene revolutionärer Handlungsfähigkeit weiter. Schiller und Turner erlauben es schließlich, die Negativität als Erfahrung von Unbestimmtheit in revolutionären Situationen als produktive und kreative Abgründigkeit für die revolutionäre Handlungsfähigkeit zu erschließen.